

Die Rechnung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Schweizer Freidenker**

Band (Jahr): **3 (1917)**

Heft 15

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-406908>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Schweizer Freidenker

Abonnementspreis:

Schweiz: Jährlich . . Fr. 3.—
 Halbjährlich Fr. 1.50
 Ausland: Jährlich . . Fr. 4.50
 Erscheint halbmönatlich

Organ des Schweizerischen Freidenkerbundes und des
 Schweizerischen Monistenbundes

Wahrheit ❖❖ Freiheit ❖❖ Friede

Insertionspreis:

Die einspaltige Petitzelle oder deren Raum 10 Cts.
 Bei Wiederholung weniger.
 Postcheck-Konto VII/1033

Stehe und falle mit eigenem Kopfe,
 Tu das Deine und tu es frisch!
 Besser stolz aus dem irdenen Topfe
 Als demütig am goldenen Tisch.

Die Rechnung,

die die massgebenden Herren in der Monarchien und in den sogenannten Demokratien machten, war falsch, grundfalsch. Sie haben auf dem „Feld der Ehre“ keine Ehre aufgelesen. Die Ereignisse sind ihnen längst über den Kopf gewachsen, sie spielen schon längst Va banque mit Werten, für deren Verlust sie nicht verantwortlich sind, verstanden sie es doch, ihren Völkern die fixe Idee beizubringen, das es ein Kämpfen und Bluten für das Vaterland sei. Nun, da sie nicht auf ihre Rechnung kommen, weder an Ehre noch an Macht, wollen sie auch nicht klein begeben, wollen wenigstens den Schein wahren, als ob der Kampf einem Ideal oder sonst einem hohen Geste gelte. Sie sind zu feig, zuzugeben, dass sie schlechte Regisseure waren, zu feig, aufzuhören. Und die Völker schauen immer noch hinauf zu den monarchischen oder „demokratischen“ Popanzen, schlachten sich gegenseitig immer noch hin, erdulden das Unerträglichste, ruinieren ihren Wohlstand, ihre Gesundheit, verelenden moralisch — und all das um ein höchstes Gut, um eine Idee, die man ihnen in den Kopf gesetzt hat. — Inzwischen hat es eine Menge von Gelegenheiten gegeben, der hohen Diplomatie in die Karten zu sehen; Enthüllungen folgen auf Enthüllen, was soviel heisst als: Skandal folgt auf Skandal; was der aufrechte Sinn eines ehrlichen Mannes als Unrecht oder Verbrechen empfindet, ist „oben“ erlaubt, geboten. Völkerrecht, Menschenrecht, Rücksicht, Scham — all das gibt es „oben“ nicht. Der Zweck heiligt die Mittel. Wo aber ein unheiliges, ein infamer, verbrecherischer, barbarischer Zweck die Mittel „heiligt“, da ist leicht ersichtlich, welcher Art diese sind. Gewalt, Lüge, Rechtsbruch, das sind solche Mittel. Und die Völker schlachten sich noch immer hin und sind im Wahne befangen, dass dessen kein Ende sein könne bis zu einem entscheidenden Sieg. — Wer siegt? Wer das Morden besser versteht, wer mehr Leute, mehr oder bessere Mordwerkzeuge besitzt, kurz der, welcher die physische Macht hat und dazu auch die grössere psychische Spannkraft aufbringt, es im Ungeheuer-Entsetzlichen länger auszuhalten. In beiden Hinsichten scheinen die Gegner einander die Wage zu halten; sie sind gleich erfinderisch in Brutalitäten, gleich stumpf im menschlichen Fühlen, es gibt kein blutiges Verbrechen, dessen nicht der eine wie der andere sich „rühmen“ könnte.

Sonderbar! Die friedlichsten, arbeitsamsten Menschen hüben und drüben, ganze Millionen fallen übereinander her schlimmer als wütende Bestien auf einen Wink von oben und schlachten sich hin, richten sich, ihre Familie, alles was Menschengestalt und Menschenhand erschuf, zugrunde, bis es dermaleinst denen „oben“ gefällt, einen Wink zu tun, dass es nun genug sei. Wenige Drahtzieher haben das Schicksal ganzer Völker in der

Hand; eine Handbewegung genügt, und die Millionen fallen übereinander her wie Tollwütige; eine Handbewegung — und sie strömen auseinander und jubilieren, dass der Friede das höchste Gut sei. Lächerlich! — und doch so unendlich traurig! Das kommt davon, wenn man an Drahtzieher und an die Macht der Drahtzieher glaubt. Wer gab diesen die Macht? Niemand! Sie besteht lediglich in der Gutgläubigkeit der Masse. Nun aber ist die Masse so lange genasführt worden, dass sie endlich anfing, es zu merken. Und mit diesem Augenblick fing die Rechnung der Drahtzieher, die sich auf die Gutgläubigkeit der Masse aufbaute, an, auch hinsichtlich ganz bedenklich zu hapern. Die hohen Herrschaften beeilten sich, ihren Völkern gewisse Rechte zuzugestehen oder wenigstens in Aussicht zu stellen. Und es scheint, als ob sich da und dort die Masse ihrer Kraft wirklich bewusst würde, so geduldig sie sich auch vorläufig dem höheren Befehl unterzieht. Und wir wollen hoffen, dass der Krieg wenigstens als einzige Frucht das Erwachen der Völker aus dem Jahrtausende alten Sklavensinn zeitige. Fragen wir uns aber wie es möglich ist, dass die Völker heute noch nicht aufgestanden, noch nicht ihrer Macht bewusst geworden sind, noch nicht voller Abscheu dem blutigen Handwerk den Rücken gekehrt und einmütig, hüben und drüben, sich geweigert haben, in dem Entsetzen weiter mitzutun, nicht ihre „hohen“ Führer verantwortlich gemacht und eingesehen haben, wie ungeheuerlich sie von diesen in die Irre geführt wurden, noch nicht die Selbstregierung, Selbstbestimmung in die Hand genommen, sich zu den Lenkern des eigenen Schicksals aufgeworfen, sich würdig und frei erklärt haben — so kommen wir zu dem Bescheide, dass die ganze bisherige Erziehung trotz christlicher Nächstenliebe, trotz der Gotteskindschaft aller Menschen und ähnlichem Gefasel den *Menschheitsgedanken* ganz und gar vernachlässigt, ihn überhaupt nicht gekannt hat, dafür mit *Vaterlandsgedanken* das Fühlen und Denken der Menschen ganz ungeheuerlich einengte und durch ihn zwischen den Menschen dies- und jenseits der farbigen Pfähle einen Zustand latenter Feindschaft geschaffen hat. Dieser Krieg mit seinen ungeheuerlichen Dimensionen zeigt, dass auch die Rechnung der bisherigen Erziehung falsch war. Wir müssen auch da umlernen, wir müssen von grösseren Gesichtspunkten aus Menschen bilden. Der Krieg ist ein so furchtbar eindringliches Exempel dafür, zu welchem wahnsinnigen Verbrechen nationale Engherzigkeit führt, dass es gar keiner weiteren begründenden Worte bedarf. Die Forderung ist an sich klar genug: Bildet Menschen! erziehet zum Leben, zur Arbeit zur Friedlichkeit, zum Glück und nicht zur nationalen (und religiösen!) Ausschliesslichkeit, nicht zum Töten, sondern zum Wohltun, zur Hilfsbereitschaft, nicht zum Sklavensinn, sondern zur Freiheit, nicht zum Hass, sondern zur Liebe. — In den wenigen Worten liegt ein Programm und die Durchführung dieses Programmes bedingt die Einsetzung ganz neuer geistiger und sittlicher Kräfte, eine ganz neue Zielsetzung und einen neuen Willen, der aus neuen Einsichten hervorbricht.

Sehen wir uns in den heutigen sozialen, religiösen, moralischen, politischen Zuständen um, so treffen wir auf Schritt und Tritt Irrtum, Unrecht, Anmassung, den Dualismus von Herr und Knecht. Das Leben ist voller Jammer, Not, Krankheit, Unfreude und Hass. Falsch ist die Rechnung von Anfang bis zu Ende, von gewissenlosen Rechenmeistern begonnen, von übelberatenen Epigonen fortgesetzt. Jetzt ist der Zeitpunkt, dass es anders werde, ein neuer Anfang, eine neue Möglichkeit! Und darum fordern wir all unsere Gesinnungsfreunde auf, an ihrer Stelle nach ihren Anlagen und Kräften etwas zu tun, dass die kommenden Geschlechter ein besseres Erbeil von uns übernehmen können als wir von unsern „Ahnen“ erhielten. — Nicht von phrasenhaften Weltverbessern spreche ich, nicht mit grossen Worten prägt man neue lebendige Werte, sondern indem man in seiner Arbeit, in seinem Lebenskreise, im politischen, im gesellschaftlichen Leben durch den Ernst und die Strenge seiner Lebensauffassung und Lebensführung ein wirkender Faktor zu werden strebt, indem man im Kleinen den zersetzenden Mächten entgegensteht; und wer im Haus oder in der Schule zu erziehen hat: indem er nicht müde wird, die werdenden Menschen strenge im Geist der Wahrhaftigkeit und der Liebe zu erziehen, ihre Sinne zu schärfen und ihr Mitgefühl für die Nächsten und Fernsten zu fördern und zu vertiefen, wozu zu Hause das tägliche Leben, in der Schule jedes Unterrichtsfach Anhaltspunkte genug bildet. Uns Religions-systemen, die durch ihre Mystik den Wirklichkeitssinn beeinträchtigen, die Lebenslehre vernachlässigen und durch ihre Selbstüberhebung die Erziehung zum Menschheitsgedanken illusorisch machen, ist zu brechen. An Stelle des überlebten Gottesdienstes tritt nun endlich in Tat und Wahrheit der *Menschheitsdienst*.

An die Halben.

Ja oder Nein! ein drittes gibt es nicht;
Man kann nicht etwas sein und doch nicht sein.
Wer nur mit Göttern, nicht mit Kirchen bricht,
Der trübt das Wasser und er färbt den Wein. E. Br.

Das Evangelium der Macht.

ao. Im Anfang war die Macht und die Macht war das Recht und das Recht war preussisch.

Dies ist das Evangelium des neuen deutschen Staatssekretärs des Aussen, v. Kühlmann, welcher sagt: „In der

Politik spricht die Macht, in der Politik spricht aber auch das Recht“, welcher also die Macht dem Recht voranstellt.

Dieses Evangelium ist ein falsches. Denn die Macht, die sich zuerst durchsetzen und erst nachher die Rechtsfrage prüfen will, ist die Willkür, die Gewalt, und die Politiken, die diesem Evangelium huldigen, treiben zum Kriege, der ein Verbrechen ist an der Menschheit. Der Gott, der in diesem Streite zum Helfen angerufen wird, ist nur der Kriegsgott, nicht der Vater der Menschheit.

Die preussischen Regierenden haben nur die eine Entschuldigung, dass die andern um kein Haar besser sind. Darum ist es vom Standpunkte der friedliebenden Menschheit nur zu begrüssen, wenn die Militärmacht zu Lande sich einerseits ebenso vom vereinigten Widerstande aller Völker bricht, wie anderseits der Goliath der Vergewaltigung des Meeres an den deutschen Unterseebooten einen David gefunden hat. — Wenn übrigens jener Verständigungs- und Versöhnungsfriede zur Wahrheit wird, zu dem sich erfreulicherweise auch die Mehrheitsparteien des deutschen Reichstages bekennen, wozu braucht es dann noch Heere und Kriegsflotten, mehr als nötig ist, um diese Völkerrechtsordnung zu schützen? Wenn Deutschland seine Waren über Antwerpen ausführen kann, was braucht Antwerpen deutsch zu sein? Wenn Russland die Meerengen der Levante für seine Handelsschiffe frei benutzen kann, was braucht es Konstantinopel? Wozu soll das spanische Gibraltar mit englischen Kanonen gespickt sein? Wenn alle Völker freie Menschen- und bürgerliche Rechte geniessen und unter einer das ganze Erdenrund umfassenden sittlichen Rechtsordnung leben, was bedeuten dann die Landesgrenzen?

Wenn die Machthaber jetzt noch nicht die Hand bieten wollen zum Frieden, so beweisen sie nur, dass sie immer noch Hintergedanken haben, dass sie jenen Frieden der Gleichberechtigung der Völker nicht wollen, dass sie immer noch dem Faustrecht huldigen und ihren Sonderinteressen die Interessen der Menschheit opfern. Aber wie im Leben der Einzelstaaten und der Gesellschaft das Faustrecht überwunden wurde, um einer gesetzlichen Ordnung Platz zu machen, so muss das Faustrecht fallen im Verkehr der Erdenvölker. Die gegenwärtige, weltumspannende, blutige Krisis ist ein ungeheurer brodelnder Kessel, dem das hohe Gut einer sittlichen Weltordnung entsteigen kann. Möge es geschehen! Möge, um

Aus dem Notizbuch eines Wahnsinnigen.

Heinr. Thies.

Seine Lebensgeschichte. Scheinbar normal geboren wie seine Mitmenschen, erblickte er das Licht der Welt am 10. September 18... Aber schon im neunten Lebensjahre zeigten sich verdächtige Spuren des Irrsinns. — Trotz aller energischen erzieherischen Eingriffe behauptete der Knabe mit konstanter Bosheit: Jesus Christus sei ein Narr gewesen, dass er sich für seine eigenen Geschöpfe, für die Menschen, die er selbst verschuldet, ans Kreuz schlagen liess. 20 Jahre später, als er trotzdem eine hohe Stellung im Staate erreicht hatte, offenbarte sich sein Wahnsinn in geradezu katastrophaler Weise. Es geschah an einem heissen Sommertage im August 1914, mag die Hitze ihn entschuldigen, da tat er ganz ungeniert folgenden denkwürdigen Ausspruch: „Der Krieg ist ein Wahnsinn! Sogar ein Mord! Ein Mord an Millionen unschuldigen Menschen. Und Schuld am Kriege sind die, die ihn führen.“ — Hätte man hier nicht den offenkundigsten Irrsinn erkannt, so verdiente die ganze öffentliche Sicherheitspolizei hinter Schloss und Riegel gesetzt zu werden. Dies war nun nicht notwendig. Man war allenfalls im Zweifel, ob man es mit Wahnsinn, Schwachsinn oder Irrsinn zu tun habe. Demgemäss sperrte man den Unglücklichen vorläufig in ein Gefängnis. Nachträglich entdeckte man in seinen Kleidern ein Notizbuch, das keinen weiteren Zweifel an der Unzurechnungsfähigkeit des Verhafteten zuließ. — Mögen hier einige Proben seiner privaten Schriftstellerei folgen.

Aus dem Gesetzbuch Europas. Was verdient ein Mensch, der einen Menschen ermordet? — **Antwort:** Den Tod.

Was verdient ein Mensch, der sich an der Ermordung eines anderen Menschen beteiligt? — **Antwort:** Den Tod.

Was verdient ein Mensch, der sich an der Ermordung von Millionen anderer Menschen nicht beteiligen will? — **Antwort:** Den Tod.

Was verdient ein Mensch, der Millionen Menschen ermordet?

Antwort: Das Leben auf dem höchsten Throne
Und eine goldne Königskrone —
Und nach dem Tode, dass man ihn erhebe,
Dass er im Denkmal ewig weiterlebe.

Eine ausführende Geschichte des Weltkrieges 1914—191x.

Am 1. August 1914 wurde die Hinrichtung auf Tod und Verstümmelung von einigen Millionen Menschen angeordnet. — Grund der Hinrichtung: Das Wohlergehen der Betroffenen.

Vom 4. August 1914 bis zum 31. Dezember 1914 Vollstreckung der Hinrichtung nebst Auszeichnung der Hingerichteten durch Ordenssterne.

Vom 1. Januar 1915 bis 31. Dezember 1915 weitere Vollstreckung der Hinrichtung nebst Auszeichnung der Hingerichteten durch Ordenssterne.

Vom 1. Januar 1916 bis 31. Dezember 1916 und vom 1. Januar 1917 bis zum X. Monat 191x desgleichen.

Die Revision der 20 Millionen vollstreckten Todes- und Verstümmelungsurteile ergibt: Die Hingerichteten waren unschuldig. — Schluss des Weltkrieges 1914—191x: Die launigen Richter vertragen sich wieder.

Legende. Es war ein Mensch, der rief zwischen die Menschen: Stellt euch unter meine Fahne, ich will keinen Krieg. Als der Krieg ausbrach, desertierte er, wurde gefangen und erschossen. Doch bevor man ihn erschoss, sagte er noch: Ihr richtet mich, ich richte euch. Denn ihr seid für mich Deserteure — ihr flohet meine Fahne. Dafür berufe auch ich ein Standgericht, das euch, so leid es mir tut, richten wird, wie ihr mich gerichtet habt. Und siehe da: Es kam ein grosses Standgericht zusammen und man erschoss einige Millionen der Deserteure.

Vaterland. „Wem gehört dieses Land?“ fragte einen armen Inländer ein reicher Ausländer. — „Uns!“ lautete die selbstverständliche Antwort. — „Also auch Dir?“ fuhr der Fremde fort.